

# Eingespart!

## Eine kleine Chronologie...

Die Studiengebühren sind nicht die erste Sparmaßnahme, die die Studierenden trifft (was die Vermutung nahelegt, daß sie auch nicht die letzte sein wird). Allein in den letzten fünf Jahren ist bei uns massiv eingespart worden – bei genauerer Betrachtung drängt sich der Verdacht auf, daß den Regierenden nicht wirklich viel an der Ausbildung der Österreicher liegt...

Studieren war (im Gegensatz zur gängigen öffentlichen Meinung) noch nie wirklich einfach; in den letzten Jahren wurde es aber sukzessive weiter erschwert. Wir haben mal nachgeschlagen, was da im Laufe der Zeit so alles gekürzt wurde; und haben dabei feststellen müssen: Ein durchschnittliches Studium kostet heutzutage wesentlich mehr als noch vor zehn bis 15 Jahren – eine kleine Aufzählung gefällig?

Früher konnten bis zu sechs Ausbil-

dungsjahre auf die Pensionsversicherung angerechnet werden; durch die ersatzlose Streichung kostet ein eventueller Nachkauf bis zu **909.000,-**. Durch die Neuregelung der Familienbeihilfe kostet ein länger als die Mindestzeit + 2 Semester dauerndes Studium pro "überzogenes" Jahr **27.600,-**; ab dem 26. (bzw. 27.) Lebensjahr fällt sie ganz weg. Streichung der Freifahrt: Wer nicht bei Wind und Wetter und Sturm und Regen mit dem Rad oder zu Fuß unterwegs sein will, zahlt ca. 1000.- für sein Semesterticket (und das gibt's auch nur so lange wie die Familienbeihilfe); und das jedes einzelne Semester seines Studiums. Dazu kommen noch die Streichung der Heimfahrtbeihilfe, die je nach Entfernung zum Heimatort mehrere tausend Schillinge im Jahr ausmachen konnte, und die Verschärfungen bei Studienwechselln, die zwar nur manche, die aber dafür um so

härter treffen.

Wenn man das auf den durchschnittlichen hochrechnet (sagen wir mal 14 Semester bei einem 10semestrigen Studium mit zwei Abschnitten), kommt man auf...?? Wer hat mitgerechnet?? Genau: auf bis zu etwa **950.000,-**, die ein Studium mehr kostet als früher. Und da sind die Studiengebühren (also nochmal ca. 70.000,- mehr) noch gar nicht mit eingerechnet!!

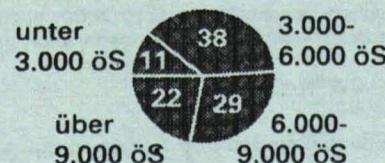
Nur so nebenbei und **von wegen Bildung kostet** (bis jetzt) **nichts**: Ein/e durchschnittliche/r AkademikerIn verdient in seinem/iherem Leben etwa gleich viel wie ein/e durchschnittliche HTLerIn (du hast schon richtig gelesen; der Unterschied ist minimal), zahlt aber insgesamt um **400.000,- mehr Steuern** durch den progressiven österreichischen Steuersatz...

# Leben am und unterm Existenzminimum

## Vom durchschnittlichen Einkommen der Studierenden

Jedem fern von zu Hause Studierenden in Österreich sollten theoretisch mindestens 8330 öS monatlich zur Verfügung stehen, ohne daß er oder sie nebenbei arbeiten muß. Diese Zahl ergibt sich aus der einfachen Rechnung "zumutbare Unterhaltsleistung der Eltern + Familienbeihilfe + Stipendium" und sollte zumindest jedem, der schon mal um Stipendium angesucht hat, bekannt sein – denn gemäß österreichischem Studienförderungsgesetz wird aus dem Bruttoeinkommen der Eltern des Studierenden berechnet, wieviel an Unterhaltszahlungen ihnen "zuzumuten" ist. Für den Fall, daß sich dabei weniger als 5360 öS pro Monat ergeben, wird der entsprechende Fehlbetrag als Stipendium gewährt. Daß diese Annahme fern von jeder

Realität liegt, hat nicht nur fast jeder schon am eigenen Leib und bei seinen Freunden erfahren – auch die Statistik spricht diesbezüglich Bände:



Von diesen Studierenden arbeiten übrigens 61% dauernd oder zeitweise – dieses Einkommen ist in den oben genannten Zahlen schon inkludiert. Woran liegt es nun, daß mehr als drei Viertel aller Studierenden zum Teil weit unter dem Existenzminimum (das übrigens bei 8310 öS liegt) leben? Müßte nicht jeder von ihnen von den Eltern genügend Geld bekommen, und wenn das nicht möglich ist, Anspruch auf ein entsprechend hohes Stipendium haben? Wahr ist ganz einfach, daß Studieren-

de vom Zahlungswillen und der Zahlungsfähigkeit der Eltern abhängig sind. Hier wird eine der großen Schwächen des Studienförderungssystems sichtbar: Manche Eltern können nicht, obwohl sie laut Stipendienstelle können sollten (wenn z.B. Schulden zurückzahlen sind), und manche Eltern wollen nicht, obwohl sie könnten (Sicher, der Unterhalt wäre einklagbar – aber wer verklagt schon seine Eltern?). An den oben genannten Zahlen wird deutlich, daß ein Großteil der Studierenden durch das offenbar doch nicht so engmaschige Netz der "sozialen Abfederung" durchfällt – und daß 10.000 von ihnen nun in den kleinen Kreis der Stipendienbezieher (zur Zeit ca. 13% von 230.000) aufgenommen werden sollen, wird für die übrigen nur ein sehr geringer Trost sein.